

Die Bibliothek des Wolkenschiebers

Das Kulturhotel Alpenhof im appenzellischen Oberegg wird zur Arche für Andreas Züsts Büchersammlung



Das Hotel Alpenhof in Oberegg (Bild: NZZ / Christian Beutler)

Andreas Züst (1947–2000) war Glaziologe und Sammler, Künstler und Mäzen. Seine intellektuelle Neugier kannte keine Grenzen, als Sammler war er ebenso leidenschaftlich wie zügellos. Rund 12 000 Bücher zählte seine Bibliothek bei seinem Tod. Im appenzellischen Oberegg ist sie nun zu besichtigen.

Roman Bucheli

Als der grosse Landschaftsgärtner bei der Erschaffung der Welt im Appenzellischen angekommen war, musste er entweder erschöpft oder nachlässig gewesen sein. Denn kaum ein anderer Landstrich macht einen solch zerknitterten Eindruck; die Gegend ist aufgefältelt in schwächliche Bergkämme; zahllose Furchen durchschneiden das Land, Hügel um Hügel und Krete um Krete stapeln sich in die Tiefe des Horizonts hinein. Man geht endlose Wege und kommt doch nicht vom Fleck; bald erscheint das ganz nah liegende Nachbardorf im Westen, bald im Süden, dann sieht man es überhaupt nicht mehr, erreichen wird man es nie.

Es sei denn, man wappne sich mit Geduld. Von St. Gallen führt der Weg entweder über Heiden oder Trogen und danach noch ein unendlich langes, um tausendundeine Kurve gewundenes Wegstück zu einer Nagelfluh-Krete auf weit über 1000 Meter hinauf: Zu Füssen liegt einem hier in südöstlicher Richtung die Rheinebene, in südwestlicher Richtung drängt sich der Säntis ins Bild, gegen Norden jedoch schaut man über den Bodensee hinweg. Wie eine gestrandete Arche Noah steht auf dieser Klippe das Hotel Alpenhof. Seit eh und je, könnte man sich denken. Doch die kleine Ewigkeit dauert erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts, und beinahe wäre sie in den achtziger Jahren zu Ende

gewesen. Die Gäste blieben aus, das Hotel und das Restaurant wurden geschlossen.

Ein Kunstambulatorium

Bis der Künstler, Sammler und Mäzen Andreas Züst zusammen mit dem Filmemacher Peter Mettler das Haus entdeckte und aus seinem Dämmerzustand erweckte. Anfänglich war es ein Kunstambulatorium: wer immer gerade an einem Projekt arbeitete und einen Raum benötigte, liess sich vorübergehend nieder. So arbeiteten hier Pipilotti Rist oder Lukas Bärfuss, Ruth Schweikert und Andres Lutz. Eine neue Dringlichkeit und Dynamik erhielt das Projekt, als nach der Jahrtausendwende eine Sanierung des Hauses notwendig wurde und es schliesslich gar zum Verkauf stand. Eine eigens gegründete Genossenschaft erwarb das Haus, finanzierte den von den Architekten Marco Köppel und Andreas La Roche realisierten Umbau mit Kosten von rund 2 Millionen Franken und überliess dem Verein Alpenhof das Hotel zur Miete.

Vom Film über die Architektur und die bildende Kunst bis zur Literatur sind alle Sparten in dem Verein vertreten; präsiert wird er vom Schriftsteller Peter Weber, der vielleicht wie kein anderer den Genius Loci verkörpert. Die Wildheit und die Offenheit des Ortes hätten die Besucher immer schon begeistert, erzählt Weber. In den Jahren, seit Andreas Züst sie auf das Haus aufmerksam gemacht habe, sei ein Netzwerk von Künstlern und Wissenschaftern entstanden, die sich hier inspirieren und anregen liessen. Nun gelte es, diesen Ort, wo Kühe und Traktoren vor dem Haus ebenso selbstverständlich seien wie das maritime Ambiente, weiterzuentwickeln.

«Kulturfrachter» nennen die Beteiligten das grandios gelegene Hotel Alpenhof: Nicht nur von aussen mutet das Haus wie eine mutwillig aufs Land gesetzte Barke an. Beim Umbau hat man die Innenräume weitgehend mit heller, grob gemaseter französischer Seekiefer ausgekleidet, mit sogenanntem Kistenholz, wie es für Transportkisten verwendet wird. Das verschafft dem Haus eine gediegen elegante, gleichzeitig aber wild rustikale Anmutung. Das Hotel mit seinen 24 Betten soll freilich nicht nur touristisch belebt werden; mit Ausstellungen, Konzerten und Tagungen entsteht hier ein kultureller Begegnungsort, ein Rückzugs- und Arbeitsort für Künstler oder Wissenschaftler.

Ein Kernstück des «Kulturfrachters» ist seinerseits eine kleine Arche Noah. Über Jahre und Jahrzehnte hat der Künstler und Sammler Andreas Züst eine rund 12 000 Bücher umfassende Bibliothek aufgebaut. Sie stand bis zu seinem Tod in seinem Haus am Bachtel im Zürcher Oberland. Nun brachte sie seine Tochter Mara, Mitinitiantin des Kulturhotels, ins Appenzellische. Im «Alpenhof» ist die Bücherei zugleich Kunstinstallation, wie sie Gästen und Besuchern als Handbibliothek dient. Verteilt auf zwei labyrinthisch wie Möbiusbänder über zwei Etagen ineinander verschlungene Räume, wurde hier eine Bibliothek aufgestellt, die eklektisch und unzimperlich das Universum des Wissens und Unwissens, der Schrecken und der schönen Künste durchmisst.

Gestapelt in Transportkisten, die aus dem auch für den Innenausbau des Hauses verwendeten Holz hergestellt sind, entfaltet sich aus dem Wildwuchs von Belletristik und Lokalgeschichte, von Kosmologischem und Okkultem das Spiegelkabinett eines spätrömantischen Universalgelehrten. «Wer sich zu Recherchen in dieses Labyrinth wagt, dem droht rettungslose Inspiration.» Plinio Bachmanns Warnung und Einladung beim Eingang zur Bibliothek erinnert ein wenig an Dantes «Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate!», das in der «Divina Commedia» über der Höllenpforte steht.

Man betritt zwar keine Hölle und muss darum auch nicht alle Hoffnung fahren lassen. Freilich, die wie ein Giftschränk am Eingang aufgestellte Vitrine lässt einen erschauern: Neben einem «Mundus Subterraneus» von 1678 steht gleich Adolf Hitlers «Mein Kampf», daran schliesst aus dem «Verlag ohne Zukunft» das Manifest «Zürcher Bewegung» an, dem wiederum William Powells «The Anarchist Cookbook» mit Anleitungen zu Bombenbau und Drogenherstellung folgt. Nicht die ganze Bibliothek ist nach diesem Vorbild aufgebaut; aber der Prolog zeigt, was einen erwartet: eine Bücherei ohne Denkverbote, Sentimentalitäten und Kompromisse, die nur eines vergegenwärtigt: die uneingeschränkte geistige Freiheit ihres Schöpfers, die bedingungslose Offenheit. Sie ist das Abbild einer Leidenschaft ohne Systematik, geleitet allein von der intellektuellen Neugier, die keine Grenzen kennt. Ein «panoptisches Interesse» habe Züst umgetrieben, sagt Peter Weber.

1947 in Bern geboren, studierte Andreas Züst einige Semester Geologie an der ETH in Zürich, forschte u. a. in Grönland und Kanada, wurde Künstler, Sammler und leidenschaftlicher Himmelsgucker und Wetterbeobachter. In einzigartiger Weise verband sich in seinem Schaffen die Passion des Forschers mit der des Künstlers. Suchende waren sie beide, Glückssucher auf ihre Weise: In den vielfältigen Sammlungen materialisierten sich diese Suchbewegungen. Nun freilich ausserhalb aller Zweckrationalität, ausserhalb jeder Ordnung.

Zeichen am Himmel

In Züsts Haus im Zürcher Oberland fand zusammen, was dem Sammler durch Zufall und Finderglück in den Schoss fiel. Schallplatten, Bücher, Kunst – und eine einmalige Kollektion zur Polarforschung. «Wolkenschieber» nannte der Lyriker Thomas Kling seinen Freund, der die Zeichen am Himmel ebenso wie in den Büchern zu lesen versuchte. Er brachte Unmögliches zuwege und machte Poesie daraus. Seine Bücherei wiegt darum mehr als die gut zehn Tonnen, die der Transporteur errechnete: Sie erzählt die Geschichte dessen, der die Schöpfung noch einmal abbilden wollte in den Geschichten, die von ihr und über sie erzählt worden sind. Es stehen hier die Bücher von Robert Walser oder Georges Perecs Roman «Das Leben. Gebrauchsanweisung»; ein gewisser Emil Lenk hat «Das Liebesleben der Genies» untersucht, und Alfred Kubin erzählt die «Abenteuer einer Zeichenfeder».

Beim Gang durch die Bibliothek, wie sie heute im Kulturhotel Alpenhof aufgebaut ist, durchmisst man das ganze Spektrum der Kunst und der Wissenschaft, vom Absonderlichen bis zu den Standardwerken – und wird ungefragt Teil einer wissenschaftlich-künstlerischen Installation. Die Bücherei ist eine Wissensmaschine und ein Imaginationsgenerator: Das Neben-, Über- und Untereinander alles Unvereinbaren stiftet die schrillsten Nachbarschaften; alles wird mit allem kontaminiert, nichts ist vergangen, alles dauert fort. Wer einen Schritt in diese Kammern tut, ist für die reale Welt schon halb verloren; verwandelt aber kommt er daraus hervor.

Mit einem Fest wird am 28. und 29. August der «Alpenhof» offiziell eröffnet und die Bibliothek Andreas Züst eingeweiht. Auf dem Programm stehen u. a. Lesungen, Konzerte und Performances (Auskunft unter www.alpenhofalpenhof.ch).

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/aktuell/die_bibliothek_des_wolkenschiebers_1.7272200.html